

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 56 (1930)
Heft: 15

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Internationale Zone in Genf

Nach den neuesten Pressemeldungen ist der Plan Dittlets wieder aufgegriffen worden, wornach aus Genf eine internationale Zone geschaffen werden soll.

Das wäre was für Trotzki!

Das wäre überhaupt was für all jene, die man nirgends mehr haben will. Die kämen dann alle nach Genf, der famosen Cité mondiale und könnten sich da in aller Ruhe umbringen. Der König der Unterwelt von Chicago und der geschäftstüchtige Trulla-Valla fänden hier ein romantisch gesichertes Exil und es ist abzusehen, daß die Cité mondiale bald zur interessantesten Stadt der Welt würde.

Was auf der Erde an lichtscheuem Gesindel herumläuft, dürfte sich hier ein Rendez-vous geben, und man brauchte bloß dafür zu sorgen, daß keiner mehr herauskommt und alle Gefängnisse der Welt würden überflüssig. Aus dieser Blütenlese der Menschheit könnte dann Trotzki seinen Idealstaat aufbauen, wobei ihm der begabte Trulla-Valla sicherlich gerne hilfreich an die Hand gehen würde.

Der Verbrecherkönig von Chicago dürfte bald die Stellung eines Polizeiministers errungen haben, womit wohl in kürzester Zeit ein Grad von Ruhe und Ordnung gewährleistet wäre, der es dem einzig Ueberlebenden vollauf gestatten würde, ungefährdet durch die Straßen zu gehen. Man brauchte dann bloß noch zu warten, bis jener Ueberlebende das Zeitliche ebenfalls gesegnet hat, und alle Ideale wären mit einem Schlage erfüllt.

Die vollkommene Kommune hätte sich im praktischen Exempel realisiert; denn die Toten haben alle gleiches Recht und gleiches Gut. Was heute in Rußland durch sinnvolle Vorbereitung zu massenmordenden Hungersnöten mühsam angestrebt wird, das wäre hier umfassend und einwandfrei erreicht.

Und nun könnte man die Mauern niederreißen und die Cité mondiale zur Besichtigung freigeben. Das wäre sehr lehrreich. Jedes Schulmädchen könnte sich anschaulich vom Wesen einer internationalen Zone überzeugen und jeder Cretin würde wohl finden: Es gibt nur eine internationale Zone, und das ist der Friedhof.

R. I. P.

*

Zürileu und Bärnerbär

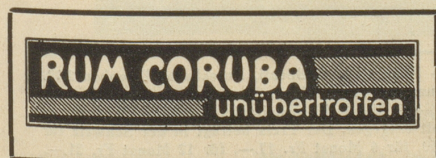
In Bern hat sich ein Zürcher als Schuhmacher niedergelassen, der den Bernern im Gehen die Schuhe besohlen will.

*

Im Theater

„Warum bewerfen Sie den ersten Liehaber mit faulen Äpfeln, wenn Sie ihm nachher doch klatschen?“

„Ja, er soll drum nochmal hervorkommen, ich bin mit den faulen Äpfeln noch nicht fertig!“



Ostersamstag beim Friseur

Drama von Jo Hanns Köppler

Frittschi aus Freiberg geht zum Friseur. Am Ostersamstag. Ostersamstag gehen viele Leute zum Friseur. Männlein wie Weiblein. Lassen sich ausrasieren. Männlein wie Weiblein. Denn man trägt unnötigen Haarwuchs nicht gern in den Frühling hinüber. Abgesehen von den Osterverlobungen.

Frittschi hat Glück. Er muß nur zwanzig Minuten warten. Frittschi setzt sich in den Sessel. Und sagt:

„Haarschneiden!“

„Haarschneiden?“ fragt der Friseur verdutzt. —

„Haarschneiden,“ antwortet Frittschi. Und nimmt eine dicke Zeitung.

Zehn Rasiersüchtige warten.

Zwanzig Minuten später ist der Haarschnitt beendet.

„Kopfwaschen“, befiehlt Frittschi.

„Kopfwaschen?“

„Kopfwaschen.“

Achtzehn Rasiersüchtige warten.

Zehn Minuten später ist auch das vorüber. „Endlich,“ atmen die zweiundzwanzig Wartenden auf.

Frittschi sagt:

„Kopfmassage.“

„Kopfmassage?“

„Kopfmassage.“

Siebenundzwanzig Rasiersüchtige warten.

Jetzt läßt sich Frittschi rasieren.

„Das wäre geschafft,“ beendet der Freiburger Friseur die Prozedur, „der nächste Herr, bitte!“

Frittschi bleibt sitzen. Frittschi prüft die Glätte der Haut. „Wissen Sie,“ meint er dann, „ein Gesichtsdampfbad könnte mir nicht schaden.“

Dreiunddreißig Rasiersüchtige warten.

„Und jetzt machen Sie mir noch schnell eine kräftige Gesichtsmassage,“ zieht Frittschi den Kopf aus der blauglasigen, weißdampfenden Düte.

Ein Husten geht durch die vierzig Wartenden, die bereits übereinander sitzen.

„Entschuldigen der Herr,“ fürchtet der Friseur für seine Saloneinrichtung, „aber es ist bereits sieben Uhr und es wollen auch noch andere Kunden —“

„Ich habe auch warten müssen. Reden Sie nicht soviel Töne und machen Sie schon.“

Wütend zerknetet der Freiburger Friseur Frittschis fette Visage.

Fünfundzünftig ungeduldige Freiburger schimpfen vor sich hin.

Es ist halb acht Uhr, als die Gesichtsmassage beendet ist. Bis auf die Straße hinaus



stehen eng gedrängt die Rasiersüchtigen, achtzig an der Zahl.

Da sagt Frittschi:

„Das war aber eine lange Sitzung.“ Und steht auf. Beguckt sich im Spiegel. Nicht zufrieden. Besinnt sich. Setzt sich wieder.

„Noch eine Manicure.“

Mittwoch früh ist Frittschis Beerdigung.

*

Alpdruck

„Bitti, han ich hüt Nacht an fürchterliche Traum gha! Mir häts träumt, i hebi nüt mehr Fkomme als wie i dr Stürkommiffio ageh ha!“

*

Erbittert

Händler: „Kaufen Sie schöne Ansichten von dieser Stadt?“

Tourist: „Nein, ich danke, ich habe von dieser Stadt meine eigene Ansicht.“

